

Feuer auf Erden : ein Wesensbild Jesu

Autor(en): **B.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **46 (1941-1942)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gemüt einsenkt und dort eine goldene Spur zurücklässt, die sich nicht mehr verwischt, etwas, das uns wärmt und unser Inneres erhellt wie ein Sonnenstrahl, das uns berührt wie eine Liebkosung, das uns stärkt wie eine kräftige Nahrung, etwas, das uns besser, reicher macht und wofür wir Gott danken müssen. Was mag das sein? Vielleicht eine Arbeit, an die wir uns ganz hingegeben haben und an der wir gewachsen sind, vielleicht ein wohlverdientes Ruhestündchen, vielleicht der Widerschein einer Freude, die wir andern bereitet haben, vielleicht das Vertrauen, das uns ein Kind oder ein Tierlein entgegenbringt, vielleicht ein freundlicher Gruss, ein aufmunterndes Wort, eine humoristische Begebenheit, die ein Missgeschick zu einem fröhlichen Erlebnis umwandelt, ein gutes Buch, ein schönes Bild, eine Rose, die uns aus fremdem oder aus dem eigenen Garten entgeduftet. In hundert Gestalten kann uns Freundlichkeit, Güte, Schönheit, Humor entgegentreten und uns beglücken, wenn wir in unserem Gemüt Raum dafür haben. Die echte Freude ist eine Quelle der Belebung, der Erquickung und Verjüngung. Die unechte Freude aber hinterlässt einen faden, üblen Nachgeschmack. Wir wollen sie gut unterscheiden lernen.

Auf alle diese Gedanken hat uns der kurze Gotthelf-Spruch geführt. Was er uns sagt, das schrieb einst mit ähnlichen Worten die Frau Rat Goethe an ihren Sohn: « Es gibt doch viele Freuden in unseres lieben Herrgotts seiner Welt! Nur muss man sich aufs Suchen verstehn — sie finden sich gewiss — und das Kleine nicht verschmähen. Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und was zu ihren Füßen liegt, nicht achten. »

Unser Geleitwort für die nächste Woche soll heissen: « Freude ».

Feuer auf Erden Von Hans Wegmann

Ein Wesensbild Jesu. — Verlag Paul Haupt, Bern, Ganzleinen Fr. 6.80

In jedem der drei Kapitel seines kürzlich erschienenen Buches geht Pfarrer Wegmann von einer Frage aus, die — mehr unbewusst und uneingestanden — auch uns vielleicht schon bedrängte:

Müssen wir Jesus so sehen, wie viele Menschen von heute, die mit klarem Blick und nüchternem Sinn in der Wirklichkeit leben, ihn auffassen: als den Träumer, der wirklichkeitsfern über die Erde wanderte, als den Schwärmer, der die gemeine Wirklichkeit durch Illusionen überwand? Oder war er im Gegenteil tiefer und wahrer als alle andern für die Wirklichkeit im umfassenden Sinn dieses Wortes aufgeschlossen? War vielleicht gerade er der Wirklichkeitsnahe, der völlig Erwachte, sind sie dagegen von Traum und Trug Umfangene?

Wie lässt es sich erklären, dass Jesus in seinen Mahnungen so häufig auf den Gewinn des Gehorsams und den Schaden des Widerstrebens gegen den göttlichen Willen hinweist, dass er scheinbar eine primitive, lohn- und glücksüchtige Moral vertritt, während er doch in Wahrheit als gültigen Beweggrund zum sittlichen Handeln nur die Liebe zu Gott und das eigennützige Verlangen nach der Erfüllung seines heiligen Willens anerkennt? Warum steht seine Begründung der Sittlichkeit oft in solchem Widerspruch zu seiner persönlichen Gesinnung?

Haben die Künstler, die in ihren Bildern dem Antlitz Jesu fast übereinstimmend den Ausdruck der weltüberlegenen Ruhe, der inneren Har-

monie, des Friedens verliehen, wirklich das Ganze oder wenigstens das Wesentliche seiner Persönlichkeit erfasst? Haben sie nicht die Gewalt der Leidenschaft, die in seiner Seele schlummerte, die ungeheure Dynamik seines inneren Lebens völlig übersehen?

Aus der lebendigen Beantwortung dieser hier nicht ganz wörtlich aufgeführten Fragen ergibt sich eine neue, überwältigende Schau der Gedanken- und Vorstellungswelt Jesu. « In dem Buche leuchtet das Antlitz des Christus, der in weltentrückter Gottesliebe und Gottesglut brannte und doch allem Menschlichen unbegreiflich nahe war, mächtig und erhaben auf. » Wer müsste diesen Worten des Verlages nicht tiefbewegt zustimmen! Nur ein Denker, der zugleich ein Dichter ist und selbst etwas von der Glut und Dynamik des Meisters in sich trägt, konnte uns dieses ergreifende, von jeder Dogmatik freie Buch schenken. Es liest sich bedeutend leichter als die früher erschienenen Schriften des Verfassers. Möchte es in weiteste Kreise dringen und vielen helfen, « die Wurzeln ihres Seins von Jahr zu Jahr tiefer in den schweren Grund des Wirklichen zu senken, statt sie nur immer weiter an der Oberfläche auszubreiten, wo sie weder festen Halt, noch echte Nahrung finden ». Wie eignet sich das tiefsinnige, geistvolle Buch als Weihnachtsgeschenk! B. B.

Berichtigung

Zürich, den 24. November 1941.

In der letzten Nummer erschien, auf Wunsch der Pro Juventute, eine Lektionsskizze von Frl. Martha Stiefel über die Dezemberaktion dieser Stiftung. Dabei wurde im Titel, in der Zielsetzung und im Schlusswort der Ausdruck « *Die Fünfte Schweiz* » vom Zentralsekretariat der Pro Juventute — ohne Wissen der Verfasserin — gestrichen und durch « *Fünfter Landesteil* » ersetzt. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen; denn die Verfasserin kann sich mit dieser « Verbesserung » nicht befreunden, indem der neugewählte Ausdruck dem Sinne der Lektion sowohl als auch ihrem ganzen Inhalt *nicht* entspricht, sondern eher irreführt. Unsere Auslandschweizer sind tatsächlich ein Teil unseres Volksganzen, aber *kein Landesteil*, indem sie in den verschiedensten Ländern der Welt leben und deren Gastrecht geniessen. Die unvergessliche Landi aber hat die Schweizer im Ausland gesamthaft « *Die Fünfte Schweiz* » genannt, um darzulegen, dass wir neben der viersprachigen Schweiz (der welschen, der deutschen, der italienischen und der romanischen Schweiz) eine Gruppe lieber Miteidgenossen nicht vergessen dürfen, die wohl in aller Welt zerstreut leben, aber innerlich in alter Treue und Liebe zu uns gehören wollen. So sollte der Ausdruck verstanden werden, und so wäre er auch als Zielsetzung geeignet gewesen, die Kinder aufhorchen zu lassen und ihr Interesse, zunächst für die Auslandschweizer, und hernach für das Werk der Pro Juventute und seine Hilfe an vielen Kindern, zu wecken und auszuwerten. M. St.

An die Schweizerjugend

Die ersten Vorboten des Winters sind bereits über Land gezogen. Das Weihnachtsfest, das ihr mit Spannung erwartet und das euch Freude bringen wird, ist nicht mehr fern. Der Krieg aber, der auf unserem Kontinent tobt, trübt die feierlich frohe Stimmung. Noch stehen unsere Wehrmänner zum Schutze des Landes im Dienst.